

FRANZISKA VON HOHENHEIM: **Tagebuch.** Im Auftrag des Württemberg. Geschichts- und Altertumsvereins, herausgegeben von A. OSTERBERG, Major z. D. Faksimile-Ausgabe mit einem Vorwort von PETER LAHNSTEIN. Verlag Karl Knödler Reutlingen 1981. 542 Seiten, 6 Abbildungen. Kunstleder DM 64,-

Man kennt diese Tagebücher meist mehr vom Hörensagen als durch eigene Lektüre: die Ausgabe von 1913 ist längst vergriffen und nur noch in einigen Bibliotheken einzusehen. So konnte es geschehen, daß meist nur von der besonderen – will sagen: besonders regelwidrigen – Rechtschreibung die Rede war. Der begrüßenswerte fotomechanische Neudruck der Ausgabe von 1913 rückt da einiges wieder ins rechte Lot: die Schreibweise amüsiert nur so lange, bis man begriffen hat, daß es sich um eine Art Lautumschrift des Honoratiorenschwäbisch jener Zeit handelt.

So wendet man sich schnell vom Kuriosen der Form dem Inhalt der Mitteilung zu und gewinnt Einblicke in die späten Jahre des Herzogs Carl Eugen und seiner Lebensgefährtin. Dabei muß man allerdings berücksichtigen, daß Franziska sich aus den politischen Geschäften des Herzogs völlig heraushielt – und herausgehalten wurde. Außerdem pflegte der Herzog gelegentlich in diesen Tagebüchern zu lesen. Daraus erklärt sich auf der einen Seite die Privatheit dieses Tagebuchs, das oft nur vom Leben irgendwelcher wohlhabender Landedelleute zu berichten scheint. Andererseits wird verständlich, daß von all den Problemen nicht die Rede ist, die sich für die evangelische Frau (die nicht ohne pietistische Neigungen war) aus der – dazu noch über lange Zeit illegitimen – Beziehung zu dem katholischen Herzog ergeben haben. Demnach gehört dieses Tagebuch zu den wichtigsten und eindrucksvollsten Dokumenten jener Zeit. Peter Lahnstein gibt mit einem einfühlsamen Vorwort wertvolle Ergänzungen zur Einleitung des ersten Herausgebers; außer dessen umfangreichen Anmerkungen und Registern erleichtern einige Abbildungen und Faksimiles den Zugang und das Verständnis.

Maria Heitland

MANFRED SCHECK: **Zwischen Weltkrieg und Revolution.** Zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Württemberg 1914–1920. Böhlau Verlag Köln 1981. 365 Seiten. Broschiert DM 64,-

Anfang November 1918 kam es – kurz vor dem Abschluß und dem Inkrafttreten des Waffenstillstands von Compiègne – auch im Königreich Württemberg zu revolutionären Bestrebungen, die sich durch Protestversammlungen in den größeren Städten und durch Demonstrationstreiks ausdrückten. Die Folge davon war der Rücktritt der württembergischen Regierung am 6. November; ein Tag zuvor war ein Arbeiterrat gebildet worden, dessen Mitglieder allerdings zwei Tage später verhaftet wurden. Am 30. November verzichtete König Wilhelm II. endgültig auf den Thron mit den Worten . . . *wie ich schon erklärt, soll meine Person niemals ein Hindernis sein für die freie Entwicklung der Verhältnisse des Landes und dessen Wohlergehen.* Noch mehr als z. B. in Preußen trugen diese Ereignisse in

Württemberg die Züge einer *Revolution aus Versehen* (Walter Rathenau); denn einerseits waren die herrschenden Kräfte – allen voran der volksverbundene König, dem bei seinem Ableben selbst Sozialdemokraten persönliche Integrität bestätigten – durchaus liberal gesinnt (in Württemberg fand 1898 die erste behördlich genehmigte Maidemonstration in Deutschland statt), andererseits verfolgten die maßgeblichen Vertreter der innerhalb der linken Bewegung die Oberhand gewinnenden SPD insgesamt bürgerlich-gemäßigte Ziel und setzten sich selbstverständlich von den Spartakisten und der USPD ab.

Im Oktober 1918 lag den Sozialdemokraten eine gewaltsame Veränderung der Regierungs- und Staatsform fern, und buchstäblich am Vorabend der Revolution entsandten sie mit Hugel Lindemann einen sozialdemokratischen Vertreter ins letzte königliche Kabinett; wenige Tage zuvor waren Zehntausende von Stuttgarter Arbeitern aufgerufen von Spartakisten und der USPD zu Demonstrationen durch die Straßen der Stadt gefolgt.

Die entscheidende Wende brachte der 9. November auch in Württemberg. Die Bildung einer provisorischen Regierung unter Blos/Crispien, deren Erklärung *an das württembergische Volk*, daß *eine gewaltige, aber glücklicherweise unblutige Revolution sich vollzogen habe*, das Aufziehen einer roten Fahne auf dem Wilhelmspalais – dem Wohnsitz des Königs – und die Abreise des Königs nach Bebenhausen – zunächst ohne formell abzudanken – sind einige der Ereignisse dieses folgenreichen Tages.

Die detaillierte und sachliche Schilderung der Vorgänge am 9. November in Stuttgart ist einer der Schwerpunkte dieser Publikation, die ein Thema behandelt – die schon oft gemachte Feststellung sei hier wiederholt –, das von der Geschichtsschreibung insgesamt noch stiefmütterlich behandelt wird.

Vorangestellt ist eine Schilderung der sozialen Lage der Arbeiterschaft in Württemberg von 1914 bis 1920 und eine Charakterisierung der Arbeiterbewegung, der linken Parteien und Gruppierungen sowie ihrer wichtigsten Vertreter; anschließend ist die Zeit der verfassungsgebenden Landesversammlung und des Landtags bis zur Wahl im Jahr 1920 dargestellt.

Ein Teil dieses Abschnitts hat in jüngster Zeit auch Günter Cordes in seiner Dokumentation «Krieg, Revolution, Republik – Die Jahre 1918 bis 1920 in Baden und Württemberg» (Vaas Verlag Ulm 1978) belegt. Die jetzt vorliegende Veröffentlichung ist eine gute Ergänzung zu der vorwiegend aus der Wiedergabe von Dokumenten bestehenden Publikation von Cordes.

Scheck hat vor allem die SPD im Visier. Er arbeitet ihre «staatstragende» Auffassung heraus, die sich nach der Übernahme öffentlicher Ämter noch verstärkte. Er weist dabei auf die Auffassung von Wilhelm Blos, für den die bürgerliche Republik eine notwendige Stufe der geschichtlichen Entwicklung darstellte. Führende Sozialdemokraten setzten ihre Überzeugung schnell mit dem Staatsinteresse gleich und deuteten Kritik der äußersten Linken und der sie unterstützenden Arbeiter leicht als Angriff auf die weitgehend noch wilhelminische Staatsautorität. In einer Projektion seiner Gedanken auf die